



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Auf den siebenden Sonntag nach Pfingsten,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den siebenden Sonntag nach Pfingsten

Erste Predig.

Attendite à falsis prophetis. *Matth. 7.*

Sehet euch vor vor den falschen Propheten.

Innhalt.

Mit verführerischen, und ärgerlichen Leuthen soll man
sich hüten umzugehen.

Sie gefährlich es sey, mit falschen Propheten umgehen, und ihrem Einrathen folgen, beschreibet uns das achte Capitel im zwayten Buch Paralipomenon weitläuffig: Es führeten damals zwey Könige in guter Freund- und Verwandtschaft den Scepter über die Hebräer; der eine ein gottloser Mensch Achab mit Namen wurde König in Israel genennet, weil ihm die meisten von Jacob abstammenden Geschlechter anhiengen; der andere, weil die beyden Zünfften Judas, und Benjamin bey

ihm hielten, führete den Ehrennamen eines Königs von Juda, und dieser war der fromme Josaphat, dessen größtes Verbrechen in dem bestanden, daß er mit dem Achab viel vertraulich lebte, wie er dann auch denselben zum Zeichen aufrichtiger Freundschaft nicht allein in seiner Haupt-Stadt Samaria besuchte, sondern auch seine Kriegs-Macht mit ihm gegen die Syrier vereinigte, und über mit zu Feld zog; auf daß aber ein so wichtiger Krieg nicht ohne göttlichen Rath angefangen würde, tra-

be Josaphat darauf, man solle vor allen erst die Propheten darum fragen, ob Gott den Zug gut heisse, oder nicht: Achab hiemit zu frieden führet an die vier hundert so genannte Propheten, in der That aber lauter falsche Maul-Propheten, herbey, diese sagen einhellig: Beyde Könige werden mit Lorber, und Sieges-Palmen gekrönt wieder zurück kommen: dem ohngeachtet wollte Josaphat, weiß nicht, aus was für einem Verdacht dem Handel noch nicht trauen, fragt derohalben: Ob nicht noch ein anderer Wahrsager vorhanden sey? Achab antwortete: Es sey zwar noch einer Namens Michæas da, allein selbiger sey ein rechter Unglücks-Prophet, er bringe ihm niemals eine fröhliche Botschaft, verkündige immer lauter Hunger, Feuer, und Schwert: dem sey, wie ihm wolle, sagt Josaphat, man muß das eine so wohl hören, als das andere, lasse man den Michæas herkommen; darauf wird er beruffen, und in der That machet er es auch nicht anderst, als wie der König in Israel gesagt hatte: Eine grosse Niederlage, und unglückliches Treffen sagt er den Königen vor; demnecht wird er zwar in Verhaft genommen, und soll so lang mit Wasser, und Brod vorlieb nehmen, bis der König Achab nach überwundenen Feinden wieder komme; allein Michæas störet sich hieran nicht, sondern sagt: Wann Achab glücklich wieder kommt, so wären meine Wörter nicht von Gott, ich hätte gelogen. Darauf ziehen die Kö-

nige zu Feld, verlieren die Schlacht, und Achab zwar, obschon er sich, um von dem Feind nicht erkannt zu werden, verkleidet hatte, wird von einem Pfeil getroffen, und büffet noch selbigen Tages das Leben ein. Hätten nun diese beyden Könige den guten Rath, welchen Christus nach der Zeit der Welt gegeben, daß man sich vor falschen Propheten hüten solle, in obacht genommen, so wären sie gewiß so unglücklich nicht gewesen: Was aber der Achab, und Josaphat vor den Zeiten Christi für Unglück von den falschen Propheten belebt haben, desgleichen stehet auch noch heutiges Tages, es sey an Leib, oder Seel, vielen Christen von so gottlosen Leuthen bevor, auch würcklich hat man sich noch gewaltig vor den falschen Propheten zu hüten, und in acht zu nehmen.

Oder wollte vielleicht einer dagegen einwenden, daß man zu dieser Zeit keine Propheten mehr habe, dem antworte ich, daß man auch von den Zeiten Christi nicht lese, daß sich einer dafür ausgegeben habe, und doch ermahnet der Herr im heutigen Evangelio, man solle sie fliehen: Zu dem ist es zwar wahr, daß es keine eigentliche gute Propheten, davon man wüßte, viele mehr gebe; aber der falschen, verlogenen, verführerischen, und betrieglichen findet man leider! noch in Überfluß: Den Unterschied unter beyden werdet ihr ohne Zweifel schon in der Begebenheit mit den zwey Königen aus heiliger Schrift gemer-

cket haben; die ersteren seynd beschaf-
fen wie der Michasas, sie sagen die
Wahrheit, warnen den Menschen vor
Unheil, und das zwar aus dem ihnen
unmittelbar offenbahrten Wort Got-
tes: An Platz deren dienen jetzt die
Prediger, geistlichen Lehrer, und
Vorsteher, welche das ewige Unheil
suchen von uns abzuwenden, und uns
deswegen aus dem ihnen mittelbar of-

fenbahrten Wort Gottes warnen.
Die anderen hingegen vergleichen sich
mit den vier hundert Lügen-Mäule-
ren, welche den Achab ins Verder-
ben gestürzet haben; und dieser giebt
es, wie ich gesagt, noch leider! gar
viele, so viele nemlich ihren Neben-
menschen mit Worten, oder Wer-
cken zur Sünde verleiten, und zu ih-
nem ewigen Verderben Ursach geben.

Vortrag.

Weil uns dann Christus im heutigen Evangelio so freuherzig ermahnet,
wir sollen uns vor den falschen Propheten hüten, so will ich heut anzeigen, wie
gefährlich es sey, mit so verführerischen Menschen umgehen.

Attendite à falsis prophetis. *Matt. 7.*

Sehet euch vor vor den falschen Propheten.

Corrumpunt mores bonos collo-
quia prava, sagt der H. Paulus
1. Cor. 15. Durch böse Gespräche
werden gute Sitten verdorben:
Wie dann auch gewiß die Unschuld
nicht mehr, noch gefährlichere Schiff-
brüche leidet, als welche von bösen,
und ärgerlichen Zungen verursacht
werden: Auf zweyerley Manier aber
schaden die verlogenen Propheten ih-
rem Neben-Menschen mit der Zunge;
entweder suchen sie mit ihren Unterre-
dungen das Gute zu verhindern,
oder sie rathen auch wohl öffentlich zu
dem Bösen, welches nun von beyden
das schlimmste sey, läßt sich so leicht
nicht unterscheiden. Jener mitleidens-

würdige Blinde, da er hörte, daß
Christus vorüber gieng, begehrte mit
großem Geschrey, von seiner Blind-
heit befreyet zu werden; diejenige
aber, so dabey waren, wollten nicht
allein nicht bitten helfen, son-
dern sie bedroheten ihn, daß er
schweigen sollte: *Increpabant eum
ut taceret. Luc. 18.* Auf gleiche Weise
machen es noch heut zu Tage die
Propheten, welche wir allhier falsche
Propheten nennen, und andere durch
ihre Reden in das Verderben bringen.
Es will nemlich zuweilen einer, der
seiner langwürrigen Blindheit auf dem
Weg zum Himmel überdrüssig, da
er will gern in der Einsamkeit zu Hause

oder in der Kirchen Gott etwas empfindlicher, als er hat pflegen zu thun, um Eröffnung der innerlichen Augen anruffen, da seynd gleich die falschen Lehrer dahinter her, an Plas daß sie ihm helfen sollten zu seiner völligen Befehring, bestraffen sie ihn mit allerhand Bedroh-Tadel- und Lasterungen: Ob er sich dann nicht schäme, sagen sie, ein so Bettel-schwesterisches Leben zu führen, bey allen Andachten sich einzufinden, und dagegen alle Gesellschaften, und Zusammenkünfften ausser der Kirchen zu meiden? da propheceyen sie ihm, wie übel es ihm gehen werde, falls er so zu leben fortfahren wolle; durch das oft wiederholte Beichten werde er sein Gewissen auf eine so ängstige Folter bringen, daß er keine fröhliche Stunde mehr zu gewarten; ein jeder werde mit Fingern auf ihn zeigen, er werde von jedermann wie eine Nacht-Eule von den Vögelen verabscheuet werden, sich selbst aber werde er am meisten schaden; seine Gesundheit werde ihm darauf gehen, und seine Einkünfften durch das Almosen-gaben, oder auch wegen Versaumnuß der Arbeit geschmälert werden, und was desgleichen Lügenwercks mehr ist; es machen es nemlich diese Spott- und Schmah-Vögel nicht anderst, als wie jene Kundschafter, welche Moses in das gelobte Land schickte, um zu sehen, wie es beschaffen wäre: Diese, obschon sie die köstlichsten Früchte zum Zeichen der Fruchtbarkeit mitbrachten, verachteten doch das Land wegen der Beschweren, die dar-

inn vorfallen würden. Also gehet es auch zu jetzigen Zeiten; obschon die Verläunder der Tugend wohl wissen, daß ein frommes Leben himmlische Früchte des ewigen Lebens hervor bringe, so machen sie es doch wegen eingebildeter Beschweren unerträglich, und sagen, als falsche Propheten, allerhand Unglück, und Elend vor: Aber attendite, hüte sich ein jedweder seiner Seligkeit beflissener vor so falschen Wahrsageren, oder vielmehr Lügen-Sageren.

Noch mehr aber seynd selbige zu fliehen, wann sie entweder öffentlich zum Bösen rathen, oder auch die Tugend und Gottes-Furcht nicht, wie eben gemeldet, durch einen Umweg der vorgemahlten Beschweren bestreiten, sondern grad zu angreifen, und tadeln; vor solchen Lehrern, und Propheten hat sich ein Mensch nicht anderst, als vor Schlangen, und Basilisken zu hüten; der unter solche Gesellen gerathet, hat Ursach mit Isaia zu seuffzen: *Vae mihi! in medio populi polluta labia habentis ego habito: Weh mir! ich wohne mitten unter einem Volck, welches besleckte Lippen hat. Isa. 6.* Wer wird da Stärke genug haben, allen Anfällen der Verführer zu widerstehen? besonders, da es die Erfahrung giebt, daß sich auch weise, und verständige Männer dadurch haben verleiten lassen: Dem König Josaphat, wovon wir zuvor gehöret, fehlte gewiß nichts weder an Frömmigkeit, weder an Verstand, nichts destowe-

niger

niger ließe er sich durch der falschen Propheten Zureden so weit bethören, daß er sich, und die Seinigen in die unglückliche Schlacht mit den Syriern wagete. *Paral. 18.* Achab hätte sich endlich mit der Antwort des Naboths befriedigen lassen, und hätte ihm den Weingarten vielleicht nicht mit Gewalt abgepresst, allein die bissigen Stich- und Spitz-Wörter, die er deswegen von seinem Weib mußte hören, brachten es dahin, daß er dem unschuldigen Naboth den Garten, samt dem Leben böshafter Weise genommen. *3. Reg. 21.* Roboam möchte wohl niemalen seine Unterthanen mit so unerträglichen Lasten beschweret haben, wann er nicht zu viele falsche Propheten hätte bey Hof gehabt, die ihn mit ihren verlogenen Zungen dahin angetrieben, und gerathen hätten; wodurch er aber zugleich mehr als die Halbscheid seines Reichs verloren. *3. Reg. 12.* Pilatus, wovon euch die Begebenheit noch bekannter seyn wird, konnte sich ja nicht entschließen, Christum, den allerunschuldigsten, und heiligsten Herrn zum Tod zu verurtheilen, er würde sich auch ohne Zweifel nicht daran vergriffen haben, wann nur nicht zu viele falsche Propheten aufgestanden wären, die ihm vorgesagt hätten: Er würde mit der Loslassung Christi die Gnade des Kaisers verschütten: *Si hunc dimittis, non es amicus caesaris. Joan. 19.* So mächtig ist nemlich das Einblasen, und Rathen böser Menschen, einen zur Bosheit zu

verführen. Wer will, oder kan derohalben behutsam genug seyn, und ihnen umzugehen? Seneca im *Handb.* hat es so gar gemerckt, wie gefährlich deswegen die Beywohnung, und Umgang mit den Menschen sey: *In vicia, sagt er, alter alterum trahimus: Quomodo ad salutem revocari potest, quem nullus retrahit, populus impellit? Ep. 40.* Der einestoffer den anderen in die Laster. Wie kan derjenige von dem Untergang erhalten werden, den keine zurück ziehet/ und viele antreiben? meldet sich vielleicht irgendwo ein guter Prophet, der die Gefahr anzeigen so wird ihm nicht geglaubet, er wird von der Vielheit der falschen überstimmet. Bey dem Roboam fanden sich auch einige gute, und verständige Rathgeber, die ihm sagten: Er mag das Volk nicht zu schwer überladen; so fehlte es auch dem Josaphat und Achab nicht an besseren Propheten, als die vier hundert falschen waren; ja dem Pilatus riethe so gar eine eigene Frau, er solle sich hüten, unschuldiges Blut zu vergießen. Nichts destoweniger hat sich der so wohl, als der andere verführen und verleiten lassen. Wie haben da nicht andere, denen es entweder an Jahren, und Erfahrung, oder an allen guten Rathgebern fehlet, zu haben die sich nicht zu hüten, und zu zusehen, daß sie sich mit bösen Propheten nicht gemein machen, mit ihnen nicht umgehen, und ihre falsche Lehre nicht anhören?

Die Propheten, wie wir aus heiliger Schrift wissen, predigten, lehrten, und sagten vor, was sich künftiglich zutragen würde, nicht allein mit Worten, sondern auch offermalen mit Wercken; also giengen sie zuweilen gang wunder- und ausserordentlich gekleidet; manchmal wurffen sie dieses, oder jenes zu Stücken, womit sie künftige Dinge andeuteten. Viele andere solche Berrichtungen zu geschweigen, so begegnete der Prophet Ahias dem Jeroboam allein auf dem Felde, als er eben einen neuen Mantel an hatte, da nahm der Prophet diesen seinen neuen Mantel, schnitte ihn in zwölf Stücke, und gabe dem Jeroboam zehen davon, hiemit anzuzeigen, daß das annoch neue Reich der Juden, welches damals erst von dem dritten König beherrschet wurde, zertheilet, und ihm Jeroboam zehen Theile davon sollen gegeben werden, welches dann auch kurz nach dem Tod Salomonis erfüllet worden. 3. Reg. 11.

Die falschen Propheten wollen hierinn den wahren nichts nachgeben, auch diese wollen mit Wercken künftige Dinge vorsagen: Nur eins davon zu gedencen, so war unter den vierhundert Brod-Propheten, wovon ich Anfangs gemeldet, einer mit Namen Sedecias: Dieser hatte sich Hörner von Eisen machen lassen, womit er Stroh, Heu, und dergleichen dürrer, und leichte Sachen in dem Wind zerstreute, anzuzeigen: Auf gleiche Weise werden die Könige ihre Feinde die Syrier auseinander jagen.

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

3. Reg. 22. Wie übel es aber gelungen, da man solchen Propheten gefolget, und geglaubet hat, habe ich schon erzehlet. Zu wünschen wäre es nur, daß wir jetziger Zeit zum wenigsten dadurch gewisiget, den Wercken unserer falschen Propheten nicht folgeten; aber auch leider! diese stürzen mehr durch ihre Thaten, als Wörter ins Verderben; ein viel zu anzüglicher Magnet ist das Beyspiel: Die Wörter bewegen den Menschen zwar etwas zu thun, die Exempel aber, und Werke der anderen ziehen ihn dazu, ja die Beyspiel seynd auch zugleich Wörter, welche desto mehr wegen, je deutlicher man sie nicht zwar höret, sondern vor Augen sieht, wobey nicht viel Redens notwendig ist; dann auch ein Stummer kan zum Wegweiser dienen, wann er nur voraus gehet: Validiora sunt exempla, quam verba, sagt der H. Leo serm. de jejun. & plenius opere docetur, quam voce: die wirklichen Beyspiele seynd viel stärker als die Wort; besser lehret man mit Wercken, als mit der Stimm: Jedoch ist dieser Unterscheid zwischen den guten, und bösen Beyspielen, daß die guten einige Beschwernuß, die bösen aber alles leicht zeigen; so viel nun in den ersten das Beyspiel ziehet, so viel hält die Beschwernuß zurück; in der anderen hingegen ist alles zur Nachfolg anzüglich, und daher kommt es, daß wir es ehender und lieber den Bösen, als Frommen nachmachen. Um dieses alles desto klarer vor Augen zu stellen,

¶

stellen,

stellen, und zu zeigen, wie leicht der Mensch durch gottlose Exempel könne verführet werden, will ich euch nur einen einzigen Fall in die Gedächtnuß bringen, und zu Gemüth führen, aber einen solchen Fall, wodurch wir alle dermassen darnieder geschlagen seynd, daß wir noch Mühe genug haben, völlig wieder aufzustehen: Ohne Zweifel werdet ihr schon mercken, daß ich auf den Adam aller Menschen Stammvatter ziele, wie es dann auch eben dieser ist, worüber sich gewiß höchstens zu verwundern, daß er sich so schändlich habe verleiten lassen, dann er war ein Mann, der seines gleichen an Weisheit, und Verstand unter allen seinen Nachkömmlingen, man möchte dann den Salomon ausnehmen wollen, nicht gehabt; die Vernunft hatte bey ihm so völlige Oberhand, daß das Fleisch sich nicht im geringsten dagegen auflehnen durfte; an göttlichen Gnaden, und Beystand fehlte es ihm gewiß auch nicht, zu dem hatte er das Gebott, und angedrohte scharffe Straffen annoch in so frischer Gedächtnuß, daß man ihn billig mit dem Job hätte fragen können: Potest aliquis gustare, quod gustatum affert mortem? Kan auch einer dasjenige verkosten/ welches ihm gleich/ nachdem er es genossen/ den Tod bringet? *Job. 6.* Nichts destoweniger wissen, und erfahren wir es, wie abscheulich er gesündigtet. Da haben aber zweyerley falsche Propheten zu diesem Fall geholffen, der eine mit Worten, der andere mit Wer-

cken: der erste war der verlogene Esau; welcher unseren ersten Elteren die angedrohte Todes-Straffe nicht allein ausredete, sondern ihnen auch den Platz derselben so gar die Vergeltung vorsagte, falls sie von der verbotenen Frucht essen würden, und durch diese lügenhafte Prophecey ließe sich vor erst die Eva bethören, schauete die schöne Frucht, brach herunter von dem Baum, und gab davon. *Gen. 3.* Hiemit aber rührte auch sie zugleich zur falschen, und verführerischen Prophetinn mit Worten oder bösem Exempel, dem sie ohne Zweifel, wie die Werk-Prophecey pflegen zu thun, auch Wörter beygefüget, und gesagt haben: Esau Adam! wo ist jetzt der Tod, der deiner Einbildung nach auf dieser Frucht sitzen soll? ich habe davon gessen, und empfinde noch nicht den geringsten Schmercken, viel weniger den Tod; hingegen kan ich dich versichern, daß sie über alle massen angenehm schmeckst du mich derohalben lieb, so nimm me auch davon; laß uns entwed beyde sterben, oder beyde von dem ley Nahrung leben. Dieses Exempel, von den verführerischen Worten noch mehr vergiftet, ist so fruchtig gewesen, daß es den Adam nicht allein seiner Gnade zu Boden getrieben. Wer will sich dann wohl treu jekiger Zeit mit falschen Propheten umzugehen, wann er von ihnen die böse Werke siehet, und die schlimmere Wörter höret? wer da sich in jene Gesellschaften wagen?

viele dergleichen Propheten vorhanden, welche die gröbsten Sünden für Schwachheit der Natur ausgeben, welche, gleichwie sie selbst ganz ungebunden, und ausgelassen daher leben, also auch anderen, dieselbige Bahn anzutreten, mit ihren unchristlichen Werken rathen, und daneben den Himmel gewiß versprechen dörffen, weil er für die Christen, und nicht für die Heyden, und Türcken, viel weniger für die Gänse gebauet sey. Ach! attendite, attendite, hütet euch! sehet euch vor vor so falschen Propheten! sie werden euch gewiß verleiten, das böse Exempel ist viel zu anzüglich: Cum peruerso pervertaris: Mit dem Verkehrten wirst du verkehrt werden. Ps. 17. Entweder must du ihre Gesellschaft meiden, oder eines Geliffers mit ihnen werden; dann wie der H. Cyprianus sagt: Esse inter nocentes innocentem crimen est: malos, quisquis non imitatur, offendit. Ep. 2. Die Schuldigen gedulden bey ihnen keinen unschuldigen: Der mit den Gottlosen nicht mit machet / beleidiget sie: Hütet euch, ermahne ich derothalben abermal mit den Wörtern Christi, hütet euch vor falschen Propheten; meidet, so viel möglich ist, alle böse Gesellschaft.

Da werden vielleicht einige gern sagen wollen: Dieser Rath, wie er jetzt ausgelegt, lauffe schier auf eine Ohnmöglichkeit aus; dann, wer selbigen recht in obacht nehmen, und vollziehen wolle, der dörffe ja nicht einmal kühn zu anderen Leuthen gehen, son-

derlich wann ihrer mehr bey einander seynd, aus Furcht, es möge ein oder mehr von jetzt beschriebenen falschen Propheten darunter seyn: Eine solche Absonderung aber von aller Gemeinschaft sey dem Menschen, der in und mit der Welt leben muß, nicht wohl möglich. Hierauf antworthe ich, daß seinen Geschäften nachgehen, dem gegebenen guten Rath gar nicht zuwider sey, es wäre dann Sache, daß einer merckte, daß dieser oder jener, wo er mit zu handelen hat, ihm ärgerlich, und verführerisch vorfiel, so müßte er ihn freylich, als einen falschen Propheten, auch mit Hindansetzung des zeitlichen Gewinns meiden; in grossen aber, und eigentlich zur Veränderung, oder Lust angestellten Zusammenkünfften ist mehr Behutsamkeit vonnöthen: Um dannoch zu zeigen, daß ich nicht unbescheiden verfahren, oder euch zu engherzig rathen wolle, stelle ich euch ein grosses Gastmahl aus heiliger Schrift vor; weiß nicht, ob jemalen ein herrlicheres, und köstlicheres gehalten worden, und das zwar nicht von einem rechtgläubigen, vielweniger heiligen, wogegen ihr sonst etwas einzuwenden haben möchtet, sondern von einem Abgötterer selbst, nemlich von Assuerus dem König über Medien, und Persien: Auf daß aber dieses königliche Gastmahl euch einiger massen zum Muster, und Vorbild euerer Freudenmahlen, oder sonst lustigen Zusammenkünfften, ohne falsche Propheten zu fürchten, dienen möge, will

ich es mit einigen zur Sache dienlichen Anmerkungen untermischen.

Das erste Capitel des Büchleins Esther erzehlet den Verlauff dieser überaus prächtigen Gastgeberey: Assuerus nemlich ein König über hundert, und sieben und zwanzig grosse Provinzen, oder Landschaften stellte im dritten Jahr seines Reichs ein Gastmahl an: Anno tertio imperii sui: Es waren also schon zwey Jahr vorbey geloffen, bis er ein solches Freuden-Fest hielt, folglich hat er es nicht alle Jahr gethan, vielweniger ganze Jahre hindurch, ja vermuthlich wegen der Unruh, so daraus entstanden, hernacher niemal mehr: Man liest zum wenigsten nichts mehr davon. Im dritten Jahr seines Reichs hat er seine Freude mit anderen wollen theilen, ohne Zweifel, weil ihm ein Sohnlein geboren, oder sonst ein ausserordentliches Glück bescheret worden. Daß man aus Gelegenheit einer allgemeinen Freude, einer Hochzeit, oder eines anderen glücklichen Zufalls ein Freudenmahl halte, davon ist nichts zu reden; aber das ganze Jahr hindurch bald bey diesem, bald bey jenem bis in die späte Nacht, oder früh morgen sich einzufinden, ohne acht zu geben, ob es Sonn- oder Heilig-Tag sey, das lehret uns das Gastmahl Assueri nicht: Auf diesem gieng zwar alles auf das prächtigste zu; bey den niedrigsten Speisen wurde der köstlichste Wein überflüssig in güldenem Pocalen oder Bechereu vorgesezet; um aber die

Trunckheit zu vermeiden, meldet der Text ausdrücklich, ist keiner zum Trunck genöthiget worden: Nec eras qui nolentes cogeret ad bibendum; sondern bey einem jeden Tisch war ein Knecht, der mußte acht geben, daß nichts fehlte, auf daß die Gäste nehmen könnten, was, und so viel ihnen beliebete. Wollte Gott! daß diese des Assueri Persianische Manier auch bey den teutschen Mahlzeiten gehalten würde, allwo die Gäste oft auf seines nöthigen, und zwingen nicht allein Wiß, und Verstand auf etlichen Stunden des Ausschlassens, sondern auch zuweilen auf anderer ihre Gesundheit, und Lebenszeit ihre eigene Gesundheit für Lebenslang versauften müssen.

Ziemlich lang, und der Herrlichkeit des Gastgebers gemäß dauerten die Mahlzeiten Assueri, nemlich hundert und achtzig Tage, welche schier ein halbes Jahr ausmachen; jedoch ist zu merken, daß dieses nur von den Fürsten, Vorsteheren, Aufseheren, und vornehmsten Herren in Persien, und Medien, welche schon eine gewaltige Zahl ausmachten, zu verstehen ist. Die Weibs-Bilder hohen Standes, wie auch die Bürger samt ihren Frauen, und Kinderen, ja mit einem Wort: Alle Einwohner der Königlichen Haupt-Stadt Susa wurden am End des halben Jahrs auf sieben Tage eingeladen, an welcher sich die vom höchsten bis zu dem niedrigsten der Freygebigkeit Assueri zu erfreuen hatten. Was bedeutet nun diese Unterscheid der kurzen, und langen

ren Zeit? hieraus erhellet die kluge Überlegung des Königs: Er wußte wohl, daß ein so langes Gastiren, und Wohl-Leben den Fürsten, und Herren nicht so schädlich wäre, als anderen, daß auch das gemeine Beste dadurch nicht sonderlich vernachlässiget würde; dann die Wahrheit zu gestehen, das öftere Gesellschaften, die vielfältigen Veränderungs-Zusammenkünfte seynd zwar allen gefährlich, und schädlich, jedoch den Vornehmeren nicht also, wie den Geringeren: Wann sich ein Rechtsgelehrter, ein Leibarzt, ein Kauffmann, ein Handwerker viel darinn aufhalten wollte, wer soll dann der streitenden Theilen ihre Schriften nachlesen, und beantworten? Wer soll die Kranken besuchen? die Rechnungen, und den Handel führen? wer soll die bestellte Arbeit verfertigen? Das Frauenzimmer belangend hat auch Assuerus die Fürstinnen, und andere Vornehmere nicht früher, als auf die letzten sieben Tage geladen, dann er wußte wohl, daß ihnen von Amts- und Rechtswegen die Sorgen der Haushaltung, Erziehung der Kinder, und Obsicht über die Hausgenossen obliege, woran er sie keine sechs Monat nach einander verhindern wollte: Sehen wir also, wie ordentlich der kluge König bey der grossen Gesellschaft alles eingerichtet habe, damit keine Aergernuß, kein Verführer, oder falscher Prophet allda möchte Platz haben.

Welches noch ferner erhellen wird, wann wir noch einen Umstand erwe-

gen wollen: Assuerus hat nicht allein die Weibs-Bilder bis auf die letzten sieben Tage verschoben, um sie nicht an ihren Haus-Geschäften zu verhindern, sondern hat sie auch allein, und von den Manns-Bildern abgefondert tractiren lassen: Während der Zeit, daß er selbst die Herren in dem Garten unter allerhand köstlichen Zelten bewirthete, mußte die Königin, Namens Vasthi, den vornehmsten Frauen, Fürstinnen, und anderen nach ihrem Stand, und Herkommen auf das prächtigste anrichten lassen, und ihnen Gesellschaft leisten. Assuerus hatte das Licht des wahren Glaubens so wenig, als die Erkenntnuß des wahren Gottes, doch war er von der natürlichen Vernunft allein so viel erleuchtet, daß er wohl erkannte, wie gefährlich es sey, wann beyderley Geschlechts-Personen viele Stunden bis in die Nacht hinein bey einander sitzen, und allerhand Unterredungen führen, besonders wann sie noch jung von Jahren, und daneben der Wein, als wie das Del, zu dem sich von selbst entzündenden geilen Feuer geschüttet wird. So lang nun diese Absonderung des weiblichen Geschlechts von dem männlichen bey der grossen Gasterey des Assueri gehalten wurde, bliebe alles in guter Ruhe, und Ordnung; am letzten Tag aber, da der König, wie die Schrift meldet, etwas zu viel getruncken hatte, gieng es auf diesem Freuden-Fest, wie es insgemein bey der Welt zu gehen pflegt, alles wurde in Unlust, Betrübnuß,

Leid, und Trauren verändert; wo bey es dann auch an falschen Propheten, die den König zu unvorsichtigen Rathschlüssen verhetzet, und die Königin ins Verderben gestürzet, nicht gefehlet hat; dann da Assuerus, wie ich gesagt, vom Wein erhizet, schicket er zu der Vashti seiner Gemahlinn, sie möge sich gefallen lassen, und kommen in ihrem besten Schmuck, und Aufputz zu ihm in die Herrn-Gesellschaft, auf daß selbige nach so vielen, und langen Mahlzeiten auch die Augen an ihrer Schönheit weiden möchten. Vashti, der den Weibs-Bildern höchst nothwendigen Schamhaftig- und Erbarkeit eingedenck, auch um dem anwesenden Frauenzimmer keine Aergernuß zu geben, schlägt ein so unziemliches Begehren rund ab, besonders, weil sie vermuthlich von dem besoffenen König noch andere Ungebühr befürchtete: da war aber gleich Feuer im Dach, da wurde gleich die Vashti aus dem königlichen Ehe-Bett, und Thron auf ewig verstoßen; dann dazu verführeten den Assuerus seine Rätthe, als falsche Propheten.

Aus dieser ganzen Rede nun sehe ihr, daß verführerische, und ärgerliche Leuthe, als falsche Propheten, sey. in Worten, oder Wercken, oder in beyden zugleich mit allem Fleiß zu meiden, wie ich vorerst bewiesen, daß ihr aber nicht deswegen schuldig seyet alle Gesellschaften, und Zusammenkünften zu stiehen, habt ihr dem letzten zu lernen, wann sie wie das schier halbjährige Gastmahl des Assueri, eingerichtet werden. Fürchte aber, daß dieser abgöttische König viele Christen besonders nehme Herren an jenem grossen mit seiner klugen Manier, Gesellschaften einzurichten, beschämen werden auch viele Christinnen wird die minder abgöttische Vashti mit ihrer Geschämigkeit schamroth machen. Zum wenigsten, wo ihr wisset, daß es nicht so ordentlich, und erbar gehet, wo ihr wisset, daß es eine Verführung, und falsche Propheten gebe, da bleibt von dannen.





Auf den siebenden Sonntag nach Pfingsten

Zwente Predig.

Attendite à falsis prophetis. *Matt. 7.*

Sehet euch vor vor den falschen Propheten.

Innhalt.

Entsetzlich, ja teuflisch ist die Bosheit der Uergernuß.

Bekannt ist es, daß der Prophe-
ten eigentliches Amt, wovon
sie den Namen führen, dar-
inn bestehe, daß sie künftige Dinge
vorsagen, wie sie ihnen von Gott
offenbahret werden; also haben sie,
und besonders Isaias viele hundert
Jahr voraus gesagt, und geschrieben,
wie, und was Christus leiden würde,
wovon auch der gecrönte Prophet Da-
vid in seinen Psalmen-Liedern noch
viel früher Meldung gethan: Wann
nun das vorgesagte eintraffe, wie
dann alles, was von Christo prophe-

ceyete war, Haar-klein erfüllet wor-
den, alsdann waren es wahre, von
Gott erleuchtete, und geschickte Pro-
pheten: falls aber ihre Wörter mit
den hernach folgenden Wercken nicht
erfüllet wurden, so waren es falsche
betriegliche Propheten, wodurch die
Leuthe verführet, und zu vielem Bö-
sen angeleitet wurden. Diese haben
den Teufel zum Vorgänger, und Ur-
heber ihrer gottlosen Zunft; dann
der höllische Lügen-Vatter, und Mei-
ster ist der erste falsche Prophet gewe-
sen, der sich auf der Welt hat hören
lassen:

lassen: Zwey Dinge sagte er unseren ersten Elteren vor, die sich zutragen sollten, falls sie die verbottene Frucht genießen würden: für das erste, sie werden dem Tod nicht unterworfen seyn, und zum anderen werden sie den menschlichen in den Götter-Stand verwechseln. Wie grobe, und stinckende Lügen aber beyde gewesen, erfahren wir noch auf heutige Stunde. Viele Nachfolger, und Lehr-Jünger in diesem Lügen-Handwerck hatte der böse Feind im alten Testament, worüber der Allerhöchste sich oft beklaget, und warnet die Israeliter, sie sollen sich hüten, und nicht verführen lassen von einem jedweden, der sich für einen Propheten, und Vorsager künftiger Dingen ausgiebt: Unter anderen heißt es Jerem. 23. Non mittebam prophetas, & ipsi currebant, non loquebar ad eos, & ipsi propheta-bant: Ich schickte die Propheten nicht / und sie lieffen doch herum: Ich redete nicht zu ihnen / und sie propheceyeten doch: Was konnte das aber anders geben, als was da selbst gemeldet wird, daß sie Lügen / und Verführungen unter das Volk gebracht? jehziger Zeit giebt es auch zuweilen noch wohl einige dergleichen Schleicher, die man Planeten-Leser, Teufels-Bänner, oder anderst nennet, selbige rühmen sich zwar künftige, und verborgene Dinge zu wissen; allein ein gescheider Mensch läßt sich nicht leicht davon bethören, und falls die Obrigkeit Rundschaft davon bekommt, pflegt sie solchen Propheten

das Handwerck mit dem Staub-Be-sen, oder anderer Straff zu legen.

Neben dem Vorsagen zukünftiger Dingen war auch der Propheten Amt das Volk in dem Gefas, in Glaubens-oder Religions-Sachen zu unterrichten, den Gottes-Dienst anzuordnen, die Menschen vom Bösen abzuschrecken, und zum Guten anzu-treiben; auf daß sie nun hierzu desto geschickter wären, theilte ihnen Gott die Wissenschaft künftiger, und verborgener Dingen mit: die falschen Propheten hingegen thaten schier alles, was dem jetzt erzählten Schma-grad zuwider laufft, sie verführten das Volk, das Gefas nicht zu hüten, lehrten Abgötterey, brachten die Leute zum Gögen-Dienst, und alle hand Laster. Diese wurden zwar an Leib, und Leben, wie höchst billig gestrafft, indem der wahre Prophet Elias allein derselben vier hundert und fünfzig bey dem Bach Cison würgen liesse. 3. Reg. 18. Noch brachte der König Jehu um das Leben da er sich stellte, als wollte er die Baal ein ausserordentlich-großes Opfer bringen, zu welchem End er die Baals-Propheten oder Diener aus dem ganzen Israelitischen Königreich einander kommen liesse, und Gott weiß, wie viele tausend sich auf die königlichen Befehl versammelt haben da brachte aber der Jehu dem wahren Gott ein recht wohlgefälliges Opfer indem er dieses lose Gefindel von seinen Kriegs-Leuthen umzingelen, und alle erschlagen liesse, mit dem gemein-

nen Befehl: Dafern jemand einen davon entwischen ließe, der solle dafür sein Leben lassen. 4. Reg. 10. Und dennoch hat alles dieses nicht helfen wollen, eine so böse Art Menschen auszurotten: Auch noch heutiges Tages finden sich dergleichen falsche Propheten, die andere mit gottloser Lehre

und gottlosen Wercken zu Sünden, und Lastern verführen, nur mehr als zu viele, wie ich schon ander mal aus Gelegenheit des heutigen Evangelii bewiesen habe, mit der Warnung, ein jeder wolle sich vorsehen, mit ihnen umzugehen.

Vortrag.

Anheut will ich den Spies umkehren, und die falschen Propheten, oder Verführer, selbst warnen, daß sie sich vorsehen, hüten, und von ihren Aergernissen abstecken mögen, weil ihre Bosheit entsetzlich, ja recht teuflisch ist.

Attendite à falsis prophetis. *Matt. 7.*

Sehet euch vor vor den falschen Propheten.

Als Pharao ein König in Aegypten fürchtete, das Geschlecht Jacobs, oder Israels möchte sich zu starck vermehren, und dermassen anwachsen, bis es endlich den Meister spielete, ihn selbst vom Thron, und alle Aegyptier aus dem Land verjagete, oder zum wenigsten sich selbst mit Gewalt, ein ander Land zu bewohnen, durchschlüge, und sein Reich, und Gottmäßigkeit verliesse; da kame er auf die schlimme Gedancken: Er wolle die Israeliter dergestalt mit Arbeit überladen, daß sie an kein fortziehen, oder entweichen gedencen könnten: derohalben bestellet er an seinen Platz Aufseher, und Vorsteher, welche acht mußten geben, damit das Volk immer mit der schmutzigen Arbeit, Ziegel zu backen, beschäftigt wäre, und

ihm keiner entlauffen möchte: Præpositus eis magistrorum operum, ut affigerent eos oneribus: Er setzte Werkmeister über sie, damit sie sie mit Lasten plagten. *Exod. 1.* Eben dieses aber ist des höllischen Pharao seine Manier auch; er fürchtet, einige Christen mögen sich des Jochs seiner Dienstbarkeit entschütten wollen, sie mögen aus seiner Gottmäßigkeit in die Freyheit der Kinder Gottes, und gar bis in das gelobte, und ihnen versprochene Land der ewigen Glückseligkeit entfliehen, dafern sie an Platz der wüsten, und garstigen Sünden-Arbeit, womit er sie beschäftigt haben will, der Evangelischen Lehre Christi folgten; darum bestellet er einige, die in seinem Namen müssen acht geben, auf daß die Beschäftigung mit zeitlichen

Q

chen Gütern, und Wohlthun nicht unterbrochen werde; sollte jemand davon absehen, und sein Heil in Sicherheit setzen wollen, so müssen die verführerischen, falschen Propheten, als des Teufels Gehülffen, und Statthalter alle Mühe anwenden, ihn von dem guten Vorhaben abzuhalten: In der That seynd diese auch höchst besessenen, indem sie einen so gottesfürchtigen Flüchtling mit ihrem Exempel, und Beyspiel, mit bösem Einrathen, mit Schimpff- und Spitz-Reden, mit Verhöhnern, und Spotten, so lang plagen, bis er sich entschliesse, in des Teufels schändlichen Dienstbarkeit zu bleiben; sie lassen ihm keine Ruhe, bis er sich von einer Sünde in die andere stürze: Ist das aber nicht eine recht teuflische Bosheit?

Allein ich gehe noch zu gelind mit den verführenden falschen Propheten um, in dem ich sie allein des Lucifers Statthalter, und Gehülffen nenne: Vielmehr verdienen sie den Namen der eingeseifchten Teufeln selbst; ich würde mich eines so abscheulichen Worts nicht bedienen, wann es nicht Christus, die Leutseligkeit, und Sanftmuth selber, die Verführer desto mehr zu verschwärzen, gebraucht hätte. Es hat zwar unser lieber Herr, und Heyland, welcher vor allen will, daß wir die Sanftmuth von ihm lernen sollen, der hat sich zwar auch zuweilen in Bestrafung der Laster einiger herben Wörter bedienet, jedoch allezeit mit grosser Behutsamkeit: Judas war ja gewiß ein

Erzdieb, der falscheste Verräther und boschaffteste Mörder, den jemalen die Sonne beschienen, und doch noch nennet ihn Christus bey der verrätherischen That selbst einen Freund: Amice ad quid venisti? *Matth. 26.* Herodes war ein grausamer Tyrann ein Mörder, und Blut-schänderischer Ehebrecher; doch sagt der Herr von ihm: Er seye ein Fuchs: *Dicitur vulpi illi. Luc. 13.* Es war zwar seltsam, daß die unerträgliche, und offenebare Hoffart der Pharisäer öffentlich beschämnet wurde, sie hätte auch noch eine schärfere Lauge verdienet; Christus aber befriediget sich damit, daß er sie Schlangen- und Vatter-Zungen nennet, *Matth. 23.* da er am höchsten kommt, sagt er: daß sie den Teufel zum Vatter haben: Vos ex parte diaboli estis. *Joan. 8.* Weil sie den Teufel, gleichwie die Kinder des Vatter, nacharten. Am allersehrsten aber ist der liebe Herr mit seinem sonst so wohl gelittenen Apostel, und Lehr-Jünger Petrus verfahren, daß er ihn nicht schlechter Dings selbst den Teufel, sondern einen Satan als den ärgsten aus der höllischen Gesellschaft nennet: Vade post me Satana! Weiche von mir zurück Satan! *Matth. 16.* welches allein zu hören, gewiß entsetzlich, und erschrecklich ist: Wodurch aber hat dann der gute Petrus einen so herben Namen verdienet? Christus setzet die Ursache hinzu: Scandalum es mihi: Du bist mir eine Aergernuß: Als wollen

sagen: Aergernuß stiften, und ein Satan seyn, ist einerley; so thue ich gewiß keinem unrecht, wann ich die zur Sünde verführenden falschen Propheten eingefleischte Teufel nenne; dann laßt uns einmal sehen, worinn des Petrus seine Aergernuß bestanden: Er wollte nemlich Christo rathen, und zureden: Er möge doch keinen so schmählischen Tod, als er vorsagte, zu Jerusalem leiden; **Herr!** sprach er: solches sey weit von dir; das soll dir nicht wiederfahren: Wann man nun dieses Anmuthen Petri etwas genauer untersuchet, so wird man mit dem heiligen. Thoma. 2. 2. q. 43. a. 2. ad 2. und a. 5. ad 1. finden, daß allhier das Wort Aergernuß von Christo in einem weitsichtigen, und nicht eigentlichen, oder engen Verstand genommen werde: Scandalum, sagt der H. Thomas, ibi largè ponitur pro quolibet impedimento: Aergernuß wird allda breit für eine jegliche Verhindernuß gesetzt: Dann die Wörter, deren sich der H. Petrus gebrauchete, wurden aus gar keinem bösen Gemüth, weder schlimmen Absehen vorgebracht, zieleten auch nicht dahin, daß sie etwas böses stiften möchten, sondern stellten nur dasjenige vor, welches Petrus meinte, dem H. Herrn anständiger zu seyn; daß er sich nemlich nicht als ein Ubelthäter möchte fangen, binden, geißeln, und creuzigen lassen: darum sagt auch Christus, wie hoch er immer solche Reden empfunde, sagte er doch nicht: Du gtebst mir Aergernuß; sondern du

bist mir eine Aergernuß: dann Petrus gar nicht wußte, daß es ärgerlich wäre, was er aus zarter und menschlicher Neigung redete; und nichts desto weniger, ohne einiger Entschuldigung Platz zu geben, sagt derselbige göttliche Mund, welcher gleich vorher den Petrus selig gesprochen: Beatus es Simon: der sagt jetzt, auch nur wegen des Schattens einiger Aergernuß, von ihm, er sey ein Satan: Er treibt ihn mit denselbigen Worten von sich hinweg, mit welchen er den versuchenden Teufel in der Wüsten abgewiesen: Vade Satana! *Matt. 4.* Gehe hinweg Satan! Was soll man dann demjenigen für einen Namen beylegen? wie ist er wohl vor Gott zu nennen, welcher durch eigentliche, wahre, und gesuchte Aergernuß, nicht aus Unbedachtsamkeit, nicht aus einem guten, sondern beflissentlich-bösen Ziel, und End mit Worten, oder Wercken den Frommen nicht allein vom Guten abzuhalten, sondern auch in allerhand Sünde, und Laster zu verleiten suchet? indem er ihm, als ein falscher Prophet die gottlosesten Lehrlätze beybringt, und sagt: Die Sünde seye keine so abscheuliche Sache, als sie von den Predigern abgemahlet werde; es könne, und lasse sich in der Welt nicht anders leben, man müsse seiner Neigung, seiner Sinnlichkeit zuweilen etwas zugeben: Sollte man denen wohl zu nahe reden, wann man sie eingefleischte Teufel nennete? ja sollte es wohl zuviel seyn, wann man sie

für ärger, als den Satan hielt
te?

Zum wenigsten ist unter allen bösen Geistern kein einziger zu finden, der euch jemalen mit seinem bösen Beyspiel, oder ärgerlichen Worten zur Sünde verführt, oder auch nur gereizet hätte; ja er kan nicht einmal mit euch reden, es seye dann, daß er die Wörter entweder in der Luft mache, oder einen fremden Mund, und Zunge entlehne, gleichwie er es bey unsren ersten Eltern gethan, welches ihm jedoch Gott nicht leicht, und oft gestattet: dörfset ihr aber auch dasselbige wohl von verführerischen ärgerlichen Menschen sagen? zu wünschen wäre es, daß ihr es mit Wahrheit sagen könntet, so möchten einige jene Sünden, und Bosheit vielleicht nicht einmal wissen, oder kennen, die sie jetzt schon vielfältig begangen haben: woraus dann ja handgreifflich folget, daß solche falsche Propheten noch weit schlimmer seynd, als der Satan, besonders weil auch weit mehr Gefahr von den ersteren, als von dem zweyten zu befürchten ist: vor dem bösen Feind, wann er sichtbarlich erscheinen sollte, würde ein jeder vielmehr erschrecken, und ein Creutz dagegen machen, als sich von ihm verführen lassen; da hingegen die verführerischen falschen Propheten allerfreundlichst, wie wir im heutigen Evangelio lesen, in Schafs-Kleideren kommen, mit aller ersinnlichen Höflichkeit sich bey machen, ja wohl gar mit freygebigen Schenckungen ihnen den Weg bah-

nen, und die Thüren öffnen, ob schon sie inwendig reißende, und Seelen mörderische Wölffe seynd: Wäre das aber nicht allen Hirten, und Herden der gefährlichste, und schädlichste Wolff, welcher sich ganz ähnlich in einen Hund, oder wohl gar in ein Schaf verstellen könnte? Die Schäfflein würden ihn nicht allein nicht fliehen, sondern auch zu ihm lauffen, andere Hunde würden ihn weder mit Bellen, weder mit Beißen verjagen: ja der Hirte selber würde ihm an Platz des gebührenden Prügels, wohl ein Stück Brod geben, bis der verstellte Wolff seinen Vortheil abmercket, und das eine Schaflein nach dem anderen erwürgete: also verhält sich aber ja die Sache mit den falschen Propheten, welche in Schafs-Welken zu euch kommen; weil sie sich so meisterlich wissen zu verstellen, darum stehen ihnen Thür, und Thor offen; der Haus-Vatter ladet einen solchen als einen guten Freund ein, die Mutter grüßet ihn höflichst, die Töchter machen sich, weiß nicht, was für eine Ehre aus der Besuchung, und Ansprach, ja sie werden auch wohl von den Benachbarten darum beneidet, daß doch billiger beyde Eltern alle Prügeln, und Steine sollten bey einander werfen, um einen so verlarvten Wolff abzutreiben: Wann der Teufel selbst sich erkühnte, um dergleichen Ansprachen sich zu melden, dem würde gewiß bey keinem Gehör verstattet werden; aber eben darum habe ich gesagt, daß die verführerischen Menschen ärger, und

und gefährlicher seynd, als der Satan selbst: Wo soll ich dann Wörter finden, womit ich ihre Bosheit nennen, und vorstellen könne? das höllische Feuer ist ja kaum heiß genug, um selbige abzustraffen.

Das Weh aller Peinen hat ihnen Christus selbst gedrohet: *Vx homini illi, per quem scandalum venit: Weh dem Menschen/ durch welchen Aergernuß kommet. Matt. 18.* Dann bedencke man doch um Gottes willen, wie streng der Allerhöchste mit der, eigentlich davon zu reden, unschuldigen Schlangen verfahren: Einige seynd der Meinung, die Schlange habe vor des Adams Sünde sich bald auf den Bäumen, bald auf der Erden aufgehalten, und sey ganz geheim bey dem Menschen gewesen, darum auch die Eva unsere erste Mutter eine solche Freude in diesem Thier gefunden, daß sie damit habe zu spielen, und zu scherzen pflegen, und deswegen habe sich der Teufel dessen zum Werkzeug der Verführung bedienet; hiez durch aber ist die Schlange bey Gott so verhaßt worden, daß er diesen ewigen, unwiederrufflichen Fluch darüber ergehen lassen: Sie solle hinführen, als eines der verwürfflichsten Thieren, Erde fressen, und auf dem Bauch auf dem Erdboden herum kriechen, da sie doch vorher vermuthlich Baumfrüchte, und Kräuter genossen. Nun saget mir aber, was hat doch die Schlange übel gethan? was hat sie verschuldet, oder gesündigt? hat sie vielleicht von selbst sich dem Satan

angeboten, ihm in Verführung der Eva behülfflich zu seyn? ach! im geringsten nicht: Sie hat wohl müssen der grösseren Gewalt des Teufels weichen, sie wurde ihm die Zunge, und Mund zu solchen Wörtern, die sie selbst nicht einmal verstunde, zu leihen gezwungen: Wann sie aber so unschuldig ist, warum wird sie dann zum ersten unter allen Geschöpfen so entseßlich verfluchet? der H. Chrysostomus antwortet: Gott habe es gemacht, wie ein ergriminter Vatter, dessen einziger Sohn im Streit erstochen ist, der verfluchet nicht allein den Mörder, sondern zürnet auch über den Degen, zerbricht denselben, und tritt ihn mit Füßen: *Quoniam serpens, quasi gladius quidam, diabolicae inservivit malitiae, ideo & perpetua ipsi poena intentata est: Weil die Schlange/ wie ein Degen, der teufelischen Bosheit gedienet hatte / darum wurde sie mit ewiger Straff belegt. Hom. 17. in Gen.* Wann dann nun die Schlange, weil sie dem Teufel, als ein Werkzeug die Eva zu versuchen, und zu verführen gedienet, obschon nicht freywillig, sondern ohnwissend, was sie thäte, wann die nichts destoweniger einen solchen Haß, und Fluch von Gott verdienet hat, so machet einmal die Rechnung, wie es euch gehen werde, die ihr geflissentvorsehlich, aus lauter Bosheit dem Teufel helffet, die Seelen zu ihm, und von Gott abzukehren; die ihr dem bösen Feind euere Zungen gutwillig leihet, seine Dollmetschen gern abgebet,

bet, und ihm damit andere in das Netz bringet: Was kan anders auf euch warten, als daß euch Gott ewig verfluche, und der Teufel euch für die ihm so treulich geleisteten Dienste in Ewigkeit peinige? was habt ihr, sage ich, anders als dieses zu gewarten? Gott ist zwar unendlich barmherzig, und zum Verzeihen geneigt, denckt aber einmal nach, ob derjenige wohl Gnade verdiene, welcher seinem Schöpffer, und Herrn alle Freundschaft, und Dienste dermassen aufkündiget, daß er sich ganz, und zumal zu des Teufels Parthey in Verführung der Seelen schlägt? worüber Gott durch den Mund Jeremiae längst geklaget hat: *Inventi sunt in populo meo impii, insidiantes, quasi aucupes laqueos ponentes, & pedicæ ad capiendos viros: Es haben sich unter meinem Volck gottlose Leuthe gefunden/ die anderen heimlich nachstellen/ wie die Vogel-Jäger, sie stellen Stricke, und Schlingen, die Menschen zu fangen. Jerem. 5. O verfluchte Nachsteller, Vogel-Jäger, und Höllen-Jäger! andere Jäger, und Vogel-Jäger berauben die Wälder, und Luft ihrer Einwohner der wilden Thieren, ihr aber raubet, und entführet dem Himmel seine Bürger, entblöset die Engelen, und Heiligen ihrer Gesellschaft, ihr stehlet, mit einem Wort, dem Sohn Gottes die so theuer von ihm gekaufften Seelen, und wollet euch noch grosse Gnade versprechen? und zittert hingegen, oder fürchtet euch nicht?*

Ihr wisset es ja, was ein Dieb für schwere Schuldigkeit habe, das gestohlene wieder zu ersetzen: Christus hat zwar den Priestern Gewalt zu lösen, und zu binden gegeben, jedoch ist dieses also zu verstehen, daß Geld-Ehren-oder andere Diebe von ihren Sünden nicht gelöst werden, es seye dann, daß sie das gestohlene, so viel möglich, wieder heimstellen: woraus erstlich folget, daß, dafern ihr eine Seel verführet habt, ihr zugleich schuldig seyet, den Schaden, so viel möglich ist, wieder zu ersetzen: Sollte aber auch nur eine einzige von euch Christo also entführte, und geraubte Seel durch euren Schuld ewig zu Grund gehen, wollet ihr den Verlust ersetzen? welche Gold-und Silber-Gruben können die viele Schätze hergeben, daß der Schaden vergütet werde? O ihr unbesonnene! wisset ihr dann nicht, wie theuer unserem Heyland eine Seel zu stehen komme? wisset ihr nicht, daß er sein Blut dafür vergossen? und daß auch ein einziges Tröpflein davon den Werth von tausend Welten überwieget? ach, gütigster Herr, und Gott, was hilfft es doch, daß du den Ehren deiner Herrlichkeit im Himmel verlässest, und auf dieser elenden Jammer-vollen Erden unsere verächtliche Natur angenommen? warum hast du so viel Hunger, und Durst, Hitze und Kälte, Schimpff und Spott, Streich und Schläge, ja den schmerzhaftesten Tod selber ausgestanden? was nußt, und hilfft alles dieses? dann es
gicht

giebt einige unter den selbst so theuer erlöbten Menschen, welche alle Kraft, und Würckung deines Creuzes suchen durch ärgerliche Wort, Wercke, und verführerische Beyspiel zu vernichten; es giebt einige, welche die Seelen, so du mit deinem Blut zur Freyheit der Kindern Gottes erkauffet hast, dem Teufel wieder in die Slavery, und Dienstbarkeit liefern: O ihr träge, und saumselige Donner-Keil, warum zerschmettert ihr nicht viel ehender so böshafte, und gottlose eingeseischte Satans-Köpffe, als so viele unschuldige Berg- und Thurn-Spißen? die Erde hat so manchen unschuldigen Menschen bey ihrer Erschütter- und Eröffnung lebendig begraben, warum erzitterst du nicht unter der schweren Last einer solchen Böshheit? du allgemeine Mutter! warum eröffnest du nicht deinen Schoß bis zum Abgrund der Höllen, um so ungerathene böshafte Kinder mit geringerem Schaden des menschlichen Geschlechts schon Zeit Lebens dahin zu schicken, wohin sie doch mit grösserem Nachtheil desselben nach dem Tod kommen werden? Ach! Christo eine mit seinem Blut erkauffte Seel entführen, und dem Teufel in den Rachen spielen, ist ein so Gottes-rauberischer Diebstahl, darüber keiner zu erdencken: Wollet ihr unglückselige, falsche, verführerische Propheten! ihr ärgerliche Menschen! wollet ihr euch in die Hölle stürzen, so fallt allein: ziehet nicht, wie der Lucifer, viele andere mit euch herunter; wollet ihr dem

Teufel einen Dienst thun, so begnügt euch mit eurer eigenen Seel, bringt ihm keine andere zum Opfer; habt ihr euch entschlossen, ewig von Gottes Angesicht verstossen, und verdammnet zu seyn; ihr habt euren freyen Willen; der Weg zum Verderben stehet euch offen; nehmet aber doch keine andere zum Gefolg, oder zur Gesellschaft mit: Ich versichere euch, ihr werdet keinen Trost, wohl aber mehr Pein, und Tormenten davon haben.

Jedoch, was rede ich? wohin verleitet mich der Eifer? weit sey es von mir, von jemand, besonders aus den gegenwärtigen so ungleiche Gedanken zu führen, als hätte er sich des Anspruchs zu seinem Erbtheil im Himmel begeben, und wolle sporenstreichs zur Höllen fahren; das weiß ich besser, keiner ist so weit in der Böshheit kommen. Aber was Raths dann? was für eine entsetzliche, ja teuflische Sünde die Uergernuß sey, haben wir gehöret: Wann nun aber vielleicht einer schuldig daran wäre, wann er vielleicht, als ein falscher Prophet, etwas gutes verhindert, oder jemand zum Bösen verführet hätte, wie wäre dem zu helfen, damit er wieder mit Gott ausgesöhnet würde? billig ist es, daß ich ihnen dieses noch zum Beschlus anzeige, in der besten Hoffnung, sie werden hierinn meinem Rath zu folgen sich desto gewisser entschliessen, je besser sie jetzt die unerhörte Böshheit der Uergernuß erkennen; sage derothalben, daß, wann schon würcklich
viel

vielleicht eine Seel durch eines Verführers Schuld sollte verdammnet seyn, so wäre der Schade in dieser Seel unwiederbringlich, weil aus der Höll keine Erlösung ist: Gleichwie derwegen ein Dieb, der das, so er gestohlen, nicht mehr hat, dem Beschädigten etwas gleichgültiges zu geben schuldig ist, also müßte sich ein solcher Verführer unterstehen, Christo, dem er die verdammte Seel geraubt, eine andere dagegen, so viel sein Stand, und Kräfte zugeben, mit Rath, und That wieder zu gewinnen: falls aber die geärgerte noch im Leben seynd, muß er sie mit Christlichen Reden, und tugendsamen Wercken, also wieder zum Guten aufbauen, wie er sie zuvor mit unanständigen Worten, und sündhaften Thaten zum Bösen verführet hat: Jenes Weibs-Bild, zum Exempel, hat mit unter jene Vogel-Sänger gehört, wovon ich eben aus dem Jeremias geredet; durch ihren Aufpuß, freches Umhersehen, freundliches Anlächeln auch in den Kirchen, damit ich weiter nichts sage, hat sie viele Strick, und Schlingen gelegt, worinn sich einige Unbehutsame verwicklet haben; einer solchen ist es nicht genug, daß sie ihre Sünden in geheim bereue, sie muß es auch öffentlich zeigen, daß sie an Platz des ärgerlichen jetzt ein aufbauliches Leben führe: Ihre Uppig- und Eitelkeit ware in der Gemeinde offen, und bekannt, so bleibe auch jetzt ihre Gottesforcht der Gemeinde nicht unbekannt: Justum est, sagt der H. Caesarius, ut

qui cum multorum destructione se perdidit, cum multorum aedificatione se redimat: Die Gerechtigkeit erfordert es / daß derjenige / der mit seinem Fall andere gestürzt hat mit seinem Aufstehen auch denselben wieder aufhelfe. Hom. 8. Gebet nur acht, wo die Magdalena die Verführung ihres Lebens zu erkennen geben: Nicht in einem Bett-Kammerlein oder abgelegenen Kirchen, sondern auf öffentlicher Gassen, und bey einer grossen Gasterey; dann ihre vorige Lebens-Manier war in der ganzen Stadt ruchtbar. Jener junge Mensch dessen Mund in allen Zusammenkünften von jenen Unflätereyen übergehen, und geredet, wovon sein Herz voll ware, wodurch er Herz, und Ohren der Anwesenden vergiffet hat, der begnüge sich nicht damit, daß seine Sünden heimlich bey einem Beicht-Vatter bereue, sondern gebe denjenigen, die er geärgert, wieder gute Exempel, und Beyspiel Christlicher Eingezogenheit. Christus war damit nicht zu frieden, daß der Petrus die schändliche Verlaugnung in geheim beweinet hatte, wie Mattheus 26. von ihm bezeuget, egressus foras flevit amare: sondern er mußte auch hernach in Beyseyn der Apostelen, daß er geärgert hatte, drey mal nach einander bekennen, daß er den Herrn liebe. Joan. 21. worüber der H. Augustinus sagt: Redditur negationi trina confessio, ne minus amor lingua serviat, quam timori: Trist. 123. in Joan. Drey mal muß er ihn offen

öffentlich bekennen / den er drey-
mal verlaugnet hatte &c. Ja Petrus
selbst hiemit noch nicht zufrieden, weil
er auch mehr als seine Mitbrüder ge-
ärgert hatte, darum, alles wieder in
die Richte zu bringen, lehret er auf
öffentlichen Gassen, und prediget
Christum in den Synagogen, und
Schulen. Aus diesem nun, damit

ich nicht weitläuffiger falle, Fan ein
jeder leicht schliessen, was ihm zu thun
obliege, wann er unter die falschen
anderen vom Guten ab- und zum
Bösen anführenden Propheten gehö-
ret, und sich rechtschaffen, wie ich
wünsche, mit GOTT wieder ausföh-
nen will.



Auf den achten Sonntag nach Pfinstern

Erste Predig.

Laudavit Dominus villicum iniquitatis. *Luc. 16.*

Der HERR lobte den ungerechten Haushalter.

Innhalt.

Wie hoch das Stehlen verbotten, und das gestohlene wie-
der heim zustellen gebotten.

Wey Anhörung des heutigen
Evangelii sollte man schier auf
ungleiche Gedancken gerathen,
und sich einbilden, als sey das Steh-
len nicht so böß, weder straffmäßig,
als es von GOTT, und den Menschen
R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

gehalten wird: Der Verwalter, wo-
von im Evangelio gemeldet wird, war
ja gewiß ein Galgen-mäßiger Vogel,
und grosser Dieb, der seines HERRN
Güter nicht allein dermassen verkür-
ket hatte, daß er keine Rechnung thun
konnte,